

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins im Großherzogtum Baden. 1863-1907 1895

3 (16.1.1895)

Nr. 3.
Karlsruhe.

Auflage 27 000

Wochenblatt

16. Januar
1895.

des

Landwirthschaftlichen Vereins

im Großherzogthum Baden.

Herausgegeben von dessen Präsidium.

Anzeigen der landw. Bezirksvereine, Ortsvereine u. landw. Genossenschaften über Besprechungen und Versammlungen, sowie solche, welche unter „Angebot und Nachfrage“ erscheinen sollen, sind an die Redaction einzusenden.

Für den Anzeigenteil bestimmte Geschäftsanzeigen u. dergl., welche in diesem Blatte veröffentlicht werden sollen, sind an die Expedition desselben, G. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe, einzusenden.

Jeden Mittwoch erscheint mindestens 1 Bogen. — Preis portofrei für inländische Vereinsmitglieder bei Bestellung durch die Bezirksvereine 1 Mark. Bestellgeld für jedes durch die Orts- und Landbriefträger bestellte Exemplar jährlich 60 Pf. Preis für Nichtvereinsmitglieder innerhalb des Deutschen Reichspostgebietes 2 M. 80 Pf. einschließlich Provision und Bestellgeld. — Privatanzeigen sind an die G. Braun'sche Hofbuchhandlung einzusenden. Einrückungspreis für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 34 Pf. Bei dreimaliger unveränderter Einrückung derselben Anzeige wird Rabatt gewährt.

Inhalt.

Aufsätze. Einige Tagesfragen über Fütterung und Düngung. — Einiges über Pferdeucht. — Der Pisp der Fühner. — Das Verhalten unserer Thiere beim Frost. **Sonstige Mittheilungen.** Der Verband der badischen Geflügelzüchtervereine und Geflügelzüchter. — Herbstbericht für das Großherzogthum Baden, vom 28. Dezember 1894 bis 4. Januar 1895 und vom 5. — 11. Januar 1895. — Bericht über die Viehseuchen in Baden.

Mittheilung der Großh. landw.-chem. Versuchstation Lössershan.

Priestkasten.

Landwirthschaftliche Besprechungen und Versammlungen.

Landw. Bezirksvereine. Den 20. d. M. zu Birklingen, Riegel, Gernsbach und Adelsheim.

Geldkurs und Marktberichte.

Anzeigen.

Einige Tagesfragen über Fütterung und Düngung.

Von Landwirthschaftsinspektor Kuhn.

Der Rückblick auf die Betriebsergebnisse des abgelaufenen Jahres ist für unsere Landwirthe wiederum kein befriedigender, wenn er auch etwas günstiger ausfällt, als der vom vorigen Jahre. Das ist jedoch nur bei einzelnen der Fall und zwar hauptsächlich bei denjenigen, welche im vorigen Winter während der Futternoth in der Lage waren, ein größeres Quantum Kraftfutter aufzukaufen, um damit ihren Viehstand zu erhalten und noch Jungvieh nachzuziehen. Das letztere konnte im Sommer zu hohen Preisen wieder abgesetzt werden und brachte gute Einnahmen, mit denen die Futterschulden bestritten werden konnten. Die meisten Landwirthe aber waren zu ängstlich, um den damals gebotenen Kredit und so vielfach gegebenen Rath auszunützen und zu befolgen und gaben lieber einen Theil des Viehstandes zu Schleuderpreisen ab. Diese Vielen befinden sich jetzt in einer üblen Lage, das Getreide ist kaum verkäuflich und Vieh, das gut im Preise steht, haben und hatten sie keines zu verkaufen, weil die Lücken des Nothjahres noch auszufüllen waren. Daher jetzt der große Geldmangel unter den Bauern.

Der Landwirth ist zwar daran gewöhnt, einzelne schlechte Jahre zu überwinden. Allein die gegenwärtige Lage desselben ist deshalb eine so gedrückte, weil die niederen Getreidepreise wohl noch jahrelang anhalten werden, da Deutschland der Tummelplatz des ausländischen Getreideabzuges bleiben wird. Das dürfte sich um so weniger rasch ändern, da Frankreich und Spanien ihre Getreidezölle erhöht haben, der Rubelkurs jedoch, sowie die schlimmen Nahrungsverhältnisse im Weizenland Argentinien schwerlich eine baldige

Änderung erfahren werden; denn diese ermöglichen es den dortigen Produzenten, ihren Getreideüberschuß zu den denkbar niedrigsten Preisen abzusetzen, da er ja mit dem für sie so werthvollen europäischen Golde bezahlt wird.

Da wir aber vorderhand nicht im Stande sind, diese Verhältnisse zu ändern, so müssen wir suchen unsern Betrieb entsprechend einzurichten. Vor Allem wird der Bauer beim Ankauf von Feld von zu hohem Angebot zurückhalten, er wird den Halmfruchtbaun auf dasjenige Maß einschränken, das ihm das Futterstroh und Streubedürfnis seiner Wirthschaft vorschreibt; er wird also die Getreidearten des Strohes wegen, zwar ohne Gewinn anbauen, aber dem Futterbau und der Viehzucht um so mehr Aufmerksamkeit schenken, er wird da, wo kein direkter Milchverkauf möglich, sich nicht nur der Jungviehzucht, sondern auch der Schweinezucht oder Schweinemast zuwenden müssen, außerdem aber auch die Geflügelzucht, Vienenzucht und besonders den Obstbau und da, wo Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, den Handelsgewächsbau in das Bereich seiner vermehrten Thätigkeit hereinziehen müssen.

Bei aller Vermeidung unnötiger Ausgaben, darf der Landwirth aber doch nicht die nöthigsten unterlassen. Wenn das heurige Heu kraftlos angewachsen und durch schlechte Erntewitterung vielfach Noth gelitten hat, so muß Kraftfutter zugesetzt werden, wenn dieses Futter richtig ausgenützt und verdaut werden und das Vieh vollen Nutzen bringen soll. Man hat es doch gelernt im Nothjahr, durch Beigabe von wenigen Pfund Del- tuchen neben Stroh, Rüben wenig Heu und Kar-

toffeln eine gute Futterausnützung und Verwerthung zu erzielen. Warum wird nun das in Menge geerntete Heu nicht auch nach dieser Erfahrung verfüttert, warum wird mit demselben so große Verschwendung getrieben, die darin besteht, daß, wenn man das wenig kräftige Heu in großen Mengen dargereicht, dasselbe zur Hälfte nicht gefressen, verdorben und vor Allem, weil zu holzfaserreich und eiweißarm, nicht völlig ausgenützt und verdaut und deshalb nicht zu einer richtigen Verwerthung gebracht wird? Die Antwort auf diese Frage wird die sein, daß das Geld zum Ankauf von Kraftfutter fehlt. Das führt uns zu der viel erörterten Frage, soll nicht das Getreide statt des Kraftfutters verfüttert werden, da ersteres doch zu Schleuderpreisen abgegeben werden muß? Diese Frage kann aber nur durch den Rechenstift und den vergleichenden Fütterungsversuch im Milchviehstall beantwortet werden.

So ganz leicht ist das nicht, denn es gibt viele Fälle, wo Getreidefütterung ganz angezeigt und rentabel ist, aber auch viele, wo man mit eiweißreicheren Kraftfuttermitteln, wie Hülsefruchtschrot und Delfuchen erheblich billiger fährt. Wir dürfen das eine nicht vergessen: nicht die Getreidepreise sind auf einen nie dagewesenen Preisstand gesunken, dasselbe ist auch bei der Kleie, bei Delfuchen und beinahe allen käuflichen Kraftfuttermitteln der Fall. Hat man jemals den Zentner Leinfuchen zu 6 M., Erbsenfuchen zu 5½—6 M., Palmfuchen zu 5 M., Sesammehl zu 4½—5 M., Kleie zu 3 M. zu kaufen vermocht? Aus diesem Grunde wird in vielen Fällen der Verkauf von Getreide und der Zukauf von eiweißreichen Delfuchen das rentablere sein, namentlich wenn neben Heu noch viele Runkeln oder Kartoffeln zur Verfütterung gelangen.

Bekanntlich ist auf die richtige Ernährung der Thiere wesentlich das richtige Verhältniß zwischen den Hauptfutterbestandtheilen Eiweiß (Fleisch, Fett und Kraftbildner), Stärkemehl (Wärme und Fettbildner) und Fett (noch stärkerer Wärme und Fettbildner) von Einfluß. Dieses Nährstoffverhältniß treffen wir am richtigsten bei Verfütterung von Gras, das vor der Blüthe, oder bei Klee, der während der Blüthe gemäht wurde, oder auch bei dem Futter, das die Thiere auf guten Weiden aufnehmen, sowie bei gut geerntetem Klee- und Wiesenheu, das rechtzeitig gemäht worden ist. In diesem Futter verzehrt eine Kuh täglich, wenn sie dasselbe bis zur Sättigung aufnimmt, 2½ Pfd. eiweißartige Stoffe, 12 Pfd. stärkeartige Stoffe und ½ Pfd. Fett und gibt dabei den höchsten Nutzen. Die meisten Futtermischungen, wie wir sie sowohl im Sommer, als namentlich im Winter darreichen, sind aber anders zusammengesetzt, meist ärmer an Eiweiß und Fett, selten reicher an diesen beiden wichtigsten Nährbestandtheilen. Sobald aber das richtige Verhältniß nicht vorhanden ist, wird nicht nur an und für sich das Thier weniger Milch und Fleisch produziren, sondern es werden die im Ueberschuß vorhandenen Stoffe nicht völlig verdaut und für den Körper nutzbar gemacht. Die Hauptfuttermittel, welche wir im Winter verabreichen, sind Heu, Stroh und Runkeln, diese enthalten in ihrer Mischung viel holzfaser- und stärkeartige Stoffe, dagegen wenig Eiweiß und Fett. Um letztere Stoffe zu ersetzen, um in der Mischung also ein heuähnliches Nährstoffverhältniß herzustellen, ist es

zweckmäßiger und billiger, nicht ausschließlich Kleie oder Getreideschrot beizufüttern, da diese Stoffe sehr viel Stärkemehl aber nur 10—12% Eiweiß und 1—2% Fett enthalten, sondern das Kraftfutter zum Theil aus den eiweiß- und fettreichen Delfuchen oder Hülsefrüchten bestehen zu lassen. Erbsenfuchen enthalten die 3¼fache Eiweiß- und Fettmenge des Getreideschrotes bei gleichem Marktpreise. Wenn wir die fehlende Eiweißmenge einer Futtermischung mit 2 Pfd. Erbsenfuchen zu ersetzen vermögen, so müßten bei Getreideschrotfütterung 7 Pfd. verabreicht werden, um den gleichen Eiweißgehalt zu ersetzen. In diesen 7 Pfd. Getreideschrot sind aber gleichzeitig zu große Stärkemengen enthalten, die neben Heu, Stroh, Runkeln und Kartoffeln nicht völlig vom Thier ausgenützt und verarbeitet werden können. Ausschließliche Getreidebeigabe kann also zur Verschwendung werden, man fährt daher besser und billiger, einen Theil des Kraftfutters aus Delfuchen bestehen zu lassen. Folgende Rechnung wird diese Verhältnisse klar legen:

Eine Milchkuh von 10 Ztr. Lebendgewicht verzehrt täglich folgende dem Nährgehalt nach heuähnliche Futtermischung: 20 Pfd. mittelgutes Wiesenheu, 30 Pfd. Runkeln, 3 Pfd. Weizenklee und 2 Pfd. Erbsenfuchen. Darin sind enthalten: 2,54 Pfd. Eiweiß, 12,8 Pfd. stärkeartige Stoffe, 0,44 Pfd. Fett. Nimmt man aber für 3 Pfd. Kleie, 3 Pfd. Weizenschrot, so enthält die Mischung 2,56 Pfd. Eiweiß, 13,38 Pfd. stärkeartige Stoffe, 0,39 Pfd. Fett. Nimmt man statt 3 Pfd. Kleie und 2 Pfd. Erbsenfuchen 5 Pfd. Weizenschrot, so enthält die Mischung 1,99 Pfd. Eiweiß, 14,20 Pfd. stärkeartige Stoffe, 0,29 Pfd. Fett. Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß wenn das Kraftfutter aus purem Weizenschrot besteht, die Futtermischung einen zu niederen Eiweiß- und Fettgehalt und einen zu hohen Stärkemehlgehalt enthält, um einen Nährwerth zu besitzen wie gutes Wiesenheu. Daraus folgt, daß wenn ein Theil des Kraftfutters aus Erbsen- oder überhaupt Delfuchen besteht, nicht allein zweckmäßiger, sondern billiger gefüttert wird; denn wollte man den Eiweißgehalt der Mischung auf das richtige Maß hinausbringen, d. h. auf 2,5 Pfd. müßten statt 3 Pfd. Kleie und 2 Pfd. Erbsenfuchen, 10 Pfd. Weizenschrot gefüttert werden, dann müßte aber, wenn nicht bedeutend an Runkeln oder Heu abgebrochen würde, der Stärkegehalt ein viel zu hoher werden. 10 Pfd. Weizenschrot sind aber doppelt so viel werth als 5 Pfd. Kleie und Erbsenfuchen. Also fährt man billiger, den guten Weizen zu verkaufen — auch bei den niederen Preisen — und nur leichte Frucht zu füttern und nebenbei die jetzt so billigen Delfuchen zu verwenden.

Nicht außer Acht zu lassen ist aber dabei auch der höhere Werth des aus dem eiweißreicheren Futter hervorgegangenen Düngers. Der Einwand des Bauern, bei der Kornfütterung wisse man genau, welche Qualität man vor sich habe, bei gekauften Delfuchen aber nicht, hat seine Berechtigung, jedoch sollten alle unsere Landwirthe auch wissen, daß bei gemeinsamem Bezug von Delfuchen aus soliden Delmühlen oder durch die Konsumvereine, die ja stets Proben untersuchen lassen, geringwerthige Qualitäten nicht vorkommen.

Körnerschrotfütterung in stärkerem Maße, aber doch nicht ausschließlich, mag jedoch unter folgenden Verhältnissen bei den jetzigen Preisen ganz am Platze sein:

1. Bei der Fütterung von Milchvieh, wenn wohl Heu und Stroh, aber wenig Rüben oder Kartoffeln, also stärkereiches Futter zur Verfügung stehen. Hier wird immer täglich mit sehr gutem Erfolg 6 Pfd. Körnerschrot, oder 4 Pfd. Körnerschrot und 1 Pfd. Delfuchen verfüttert, da neben dem holzfaserreichen Heu und Stroh viel Stärkemehl zu ersetzen ist.

2. Bei Milchvieh im Sommer, wenn zeitweise zu junger Klee oder zu üppiges Gras verfüttert wird, dessen zu hoher Eiweißgehalt durch die mehligten Stoffe des Körnerschrotes zu einer besseren Ausnützung gebracht wird, wodurch der Milchertag eine erhebliche Steigerung erfährt.

3. Bei Mastvieh, das schon angefleischt und halb fett ist und nicht mehr alles fressen will, ist es ebenfalls angezeigt, etwas eiweißärmer und stärkehaltreicher als im Anfang zu füttern; da sind stärkere Gaben von Getreideschrot ganz rentabel, zumal weil dann die Fleisch- und Fettqualität eine bessere wird, als bei ausschließlicher Verabreichung von Delfuchen und anderem eiweißreichem Viehfutter.

4. Bei Jungvieh ist Körnerfutter vor allem anderen Futter angezeigt, einmal aus diätetischen Gründen und dann weil es sich bei demselben hauptsächlich um die Knochenbildung handelt, zu der das Körnerfutter viel mehr Stoffe liefert als andere Kraftfuttermittel. Bekanntlich spielt bei Jungvieh Hafer die Hauptrolle, dann aber Erbsen- und Bohnenschrot noch mehr als Gersten- oder Weizenschrot, weil die ersteren ebenfalls reich an Knochen bildenden Stoffen und noch zweimal reicher an Eiweiß sind als Getreidekörner.

5. Bei der Schweinehaltung spielen neben Milch und Kartoffeln die Körner eine Hauptrolle, sowohl bei der Aufzucht, als bei der Mastung. Schweine vermögen, da sie weniger holzfaserreiches Futter erhalten als das Rindvieh, mehliges Futtermittel besser auszunützen und dadurch leichter Fett anzusetzen als jene. Der günstige Einfluß des Körnerfutters auf Fett- und Fleischqualität ist auch hier ausschlaggebend und macht Körnerfutter rentabel.

Wir sehen, daß Getreide bei der Fütterung von Milchvieh auch jetzt zu theuer ist und die eiweißreichen Kraftfuttermittel nicht ersetzen kann, wenn neben Heu viel stärkereiches Wurzel- und Knollenfutter verabreicht wird. Wir haben aber auch Fälle erwähnt, wo Getreidefütterung ganz rentabel ist. Ein Urtheil kann man sich über diese Frage nur erlauben, wenn man den Nährerfolg der gebräuchlichen Futtermischungen sorgfältig durch den Milchertag kontrollirt.

Eine neue Frage ist in letzter Zeit auch bezüglich der Verwendung und des Ankaufs von Thomasmehl aufgerollt worden. Man war bisher gewohnt, beim Ankauf dieses so sehr verbreiteten Düngers nur nach dem Gesamtgehalt an Phosphorsäure und dem Prozentgehalt an Feinmehl zu fragen und die Löslichkeit der Phosphorsäure ganz außer Betracht zu lassen. Es ist nun Professor Wagner in Darmstadt gelungen, durch Behandlung des Thomasmehls mit citronsaurem Ammoniak nach bestimmter Methode diejenige Phosphorsäure zu lösen, welche auch im Boden sich leicht löst

und rasch zur Wirkung kommt. Man heißt diese wirksame Phosphorsäure im Thomasmehl citratlösliche und hat jetzt an der Citratlöslichkeit einer Thomasschlacke noch einen weiteren Maßstab für deren Qualität. Wagner hat ferner gefunden, daß diese Citratlöslichkeit um so größer ist, je mehr das Thomasmehl an und für sich Prozente an Phosphorsäure enthält. Das im Handel gewöhnlich vorkommende 15%ige Thomasmehl enthält meist nur ca. 40% citratlösliche Phosphorsäure, während das 22%ige Thomasmehl eine Citratlöslichkeit von 80—90% aufweist. Wenn man z. B. gegenwärtig nach der Preisliste unseres Konsumvereinsverbandes ab St. Ingbert ein Waggon 15%iges Thomasmehl bezieht, so stellt sich der Centner auf 1,57 M., bei 22%igem auf 2,30 M., das Pfund Phosphorsäure kommt also auf 10—11 Pf. zu stehen. Das niederprozentige ist nun aber doch das theuerere und zwar aus zwei Gründen. Einmal weil in dem 22%igen die Citratlöslichkeit 80—90%, in dem 15%igen nur 40% beträgt, somit die Wirkung des hochprozentigen Thomasmehls eine um etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ größere ist, als es dem Unterschied des Phosphorsäuregehaltes allein entspricht. Dann ist aber das hochprozentige billiger, weil man nur $\frac{1}{2}$ so viel braucht, um dieselbe Wirkung zu erzielen, weshalb man die Hälfte der Frachtauslagen spart.

Daraus folgt, daß je größer die Entfernung von der Fabrik, um so eher der Bezug von hochprozentigem Thomasmehl angezeigt ist, ferner, daß es nothwendig ist, daß der Landwirth in Zukunft Garantie für Citratlöslichkeit des Thomasmehls verlangen muß, wie er von jeher auch beim Superphosphat für wasserlösliche Phosphorsäure sich hat garantiren lassen.

Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft hat sich darüber geeinigt, daß vom nächsten Herbst an, nur noch hochprozentiges Thomasmehl mit hoher Citratlöslichkeit gehandelt und geliefert werde. Es ist anzunehmen, daß solche Garantien wohl bald ganz allgemein beim Handel mit Thomasmehl verlangt werden und setzen sich diejenigen Landwirthe und landwirthschaftlichen Konsumvereine einer Schädigung aus, welche achtlos über diesen Gesichtspunkt weggehen; denn wenn einmal ein größerer Theil der Landwirthe dieses Verlangen an die Fabrikanten stellt, dann riskiren die übrigen, daß sie von den noch vorhandenen Vorräthen niederprozentiger Waare erhalten, welche natürlich auch noch an den Mann gebracht werden wollen.

Es ist auch nachgewiesen worden, daß der Kieselsäuregehalt der Thomasschlacke von Einfluß auf ihre Citratlöslichkeit sei, und daß diese Löslichkeit mit dem größeren Kieselsäuregehalt steige, indem die Phosphorsäure in die lösliche Doppelverbindung mit Kalk und Kieselsäure trete. Ob es gelingen wird, bei der Fabrikation durch Zusatz von Quarzsand (Kieselsäure) zur glühenden Schlacke die Citratlöslichkeit auch der niederprozentigen Waare zu heben, darüber sind die Versuche noch nicht abgeschlossen. Vorderhand mögen unsere Landwirthe dem erwähnten Vorgehen der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft alle Beachtung schenken.

Einiges über Pferdezuucht.

In Nr. 52 vom vorigen Jahre hat uns der kleine Rechenmeister darüber belehrt, daß um die Pferdezuucht

rentabel zu gestalten, dieselbe nur mit gutem Stutenmaterial betrieben werden darf. Wer aus einer

schlechten Stute zieht, wirft sein theures Geld zum Fenster hinaus.

Jetzt kommen wir naturgemäß an eine zweite Frage: es gibt allerhand gute Stuten der verschiedensten Schläge; welche sollen wir nun wählen?

Diese Frage ist so leicht nicht beantwortet, denn es bilden dabei nicht nur die Art der zur Benützung vorhandenen Hengste, die Art der Aufzucht, die Eigenschaften des Klimas und des Bodens, sondern auch der Markt, will sagen die Möglichkeit günstigen Absatzes, eine entscheidende Rolle. Um die richtige Auswahl von Stuten zu treffen, braucht man ferner züchterischen Blick und züchterische Kenntnisse.

Die für unsere Frage wichtigste Kenntnis gipfelt in dem Satz: Rassenpotenz geht über Individualpotenz; d. h. in vernünftiges Deutsch übersetzt: ein Pferd mag noch so schön sein, es wird sich schlecht vererben, wenn es aus einer Familie stammt, die fehlerhaft ist, oder wenn es aus Kreuzung verschiedenartiger Exemplare hervorgegangen ist. Dagegen wird ein selbst minder schönes Pferd, das aus einer reinen und guten Zucht hervorgegangen ist, bestimmte Aussichten bieten sich gut zu vererben, vorausgesetzt, daß es mit einem anderen Pferde gepaart wird, das demselben Schläge angehört.

Diese Wissenschaft löst freilich noch nicht die Frage, über welche wir uns heute unterhalten, sie umgrenzt aber doch schon die Antwort dahin, daß wir nur Stuten zur Zucht verwenden sollten, deren Abstammung uns bekannt und welche derselben zu Folge einem rein gezogenen, constanten Pferdegeschläge angehören. Je deutlicher, auch ohne den Abstammungsnachweis der betreffende Typus in der Stute erkennbar, um so besser, denn um so sicherer ist ihre Vererbung, d. h. die Wahrscheinlichkeit, daß ihr Produkt ihr ähnlich sieht.

Ja, so höre ich einen klugen Mann sagen, da thut man am besten, Vollblut oder Kaltblut zu ziehen. Wenn der kluge Mann damit meint, d. h. diese beiden Kategorien von Pferden am leichtesten und mit der sichersten Aussicht auf Erfolg zu züchten sind, dann hat er, wie die klugen Leute immer, Recht. Das Vollblut und das Kaltblut, oder das orientalische und

das occidentale Pferd, repräsentieren die beiden Grundtypen des Pferdegeschlechts. Rückschläge und aller Jammer der Mischlingsrassen, und das sind alle übrigen, kommen weder bei reinem Voll- noch bei reinem Kaltblut vor. Leider kann nicht jeder Vollblut züchten, denn für die allermeisten Gebrauchszwecke ist Vollblut zu leicht; aus Sport und für den Sport zu züchten, dazu hat nicht jeder das nötige Portemonnaie. Eben- sowenig kann aber auch jeder Kaltblut ziehen, denn mancher braucht auch eine schnellere Gangart als Schritt und allenfalls Schaufeltrab und lange nicht Alle können bei der Fohlenaufzucht das Futter anwenden, das der richtige Kaltblüter braucht, um sich zu dem zu entwickeln, was er sein soll: ein tiefes, mächtiges Thier von kolossalen Knochen, das noch so viel Energie besitzt, um mehr zu leisten als sein Konkurrent, der Ochse.

Immerhin kann die Zucht von Kaltblut, (vom Vollblut wollen wir aus den angeführten Gründen absehen), nicht warm genug empfohlen werden, da wo die nötigen Vorbedingungen dazu vorhanden sind. Die drei ersten dieser Vorbedingungen lauten: Futter, mehr Futter, noch mehr Futter! Ohne genügendes Futter entartet der Kaltblüter, als dessen noch genügsamer Repräsentant der Belgier bezeichnet werden darf, in seiner Nachzucht sofort zu einem wahren Jammerthier mit dickem Kopf, langem Rücken, schmaler Brust und Beinen, die, wenn man den langen Behang entfernt, dünner sind, als die des Vollblüters.

Wo wir also einen schweren Boden haben, der die Ausnützung des dem Belgier zu verabreichenden großen Futterquantums, durch die größere Zugkraft, ermöglicht, wo die Wirtschaftsverhältnisse reichlichen Anbau von Futtergewächsen gestatten, wo endlich gute Zuchtenghe dieses Schläges erreichbar, wähle man getrost belgische Stuten reiner Abstammung zur Zucht. Leistungsfähige, leicht zu behandelnde Thiere wird man sicher erzielen, und bei einigem Glück, Glück gehört einmal zum Züchten, Geld in seinenbeutel thun.

Doch die Redaktion droht mit dem tintenbellegten Finger, da heißt's aufhören und ein andermal der Frage nach den Stuten für jene, die Kaltblut nicht ziehen können oder wollen, näher treten. G. A. B.

Der Pips der Hühner.

Von Landwirtschaftsinspektor Römer.

Als Pips bezeichnen die Landwirthe schon seit uralter Zeit eine ihnen unbekannte Hühnerkrankheit. Der sog. Pips ist aber nicht die Krankheitsursache oder die Krankheit selbst, sondern nur die Folge einer Krankheit. Diese Erscheinung ist in der Regel nichts anderes, als ein Nasenschleimhautkatarrh (Schnupfen) oder eine starke Kehlkopfreizung, die sich durch Niesen und Husten offenbart. Dies geschieht beim Huhn mit einem „pipi“ ähnlichen Laut und man hat daher schon von Alters her diese Krankheitsercheinungen „Pips, Pippis oder Zips“ genannt. Unter Pips versteht also der gewöhnliche Züchter einen starken Nasenkatarrh, in Folge dessen die Nasenlöcher von angesammeltem Schleim verstopft sind, so daß nur mangelhaft geathmet werden kann. Oder der unfundierte Geflügelhalter glaubt, die gedachte Krankheit sei vorhanden, wenn die Zunge in Folge von Ver-

baunngstörungen stark belegt ist, oder wenn er die die Zunge überziehende Schleimhaut etwas weißer und härter vorfindet, als sonst gewöhnlich vorkommt.

Der gewöhnliche Schnupfen oder Pips wird beim Geflügel nicht selten durch Erkältung oder durch Einathmung schleimhautreizender Stoffe hervorgerufen. Es zeigt sich außer dem Niesen, Schnücheln und Husten im weiteren Verlauf ein schleimig gelber, manchmal sogar eitriger Ausfluß aus den Nasenlöchern, welcher an den Nasenlochsrändern zu einer hellgelben Kruste erhärtet. Die kranken Thiere schlenkern mit dem Kopf, um den Schleim aus der Maulhöhle auszuwerfen. Durch einen leisen, seitlichen Druck auf die Nasenlöcher läßt sich der schleimige Ausfluß aus denselben deutlich nachweisen.

Wie dies bei den meisten Krankheiten der Fall ist, so kann auch das in Frage stehende Leiden eher ver-

mittel als geheilt werden. Man vermeide zu heißes Futter, unreines Trinkwasser, schimmeliges, verdorbenes Futter, Zugluft in den Stallungen, Kälte und zu raschen Temperaturwechsel. Hauptsächlich sind die Thiere sehr empfindlich während der Mauserzeit, weshalb ihnen gerade zu dieser Zeit größere Aufmerksamkeit in der Pflege und Fütterung angedeihen muß. Schutz gegen Erkältungskatarrh und Vorsicht in der Fütterung — leicht verdauliches, zweckmäßig zubereitetes Futter, um Verdauungsstörungen zu vermeiden — sind Haupterfordernisse.

Schon in alter Zeit hat man allerlei, meist gar wunderbare Mittel gegen den Pips empfohlen, wie z. B. schon Kaiser Konstantin IV. vor 1200 Jahren geschrieben hat: „Damit die Hühner den Schnupfen oder Pipsis nicht gewinnen, weiche Dosen oder Knoblauch in ihr Trinkwasser, oder wasche sie mit Urin oder reibe ihnen die Schnäbel mit Knoblauch ein.“ Ebenso alt als die Vorbeugungsmittel sind auch die gegen den Pips empfohlenen Heilmittel, insbesondere das Abziehen der Hornhaut, das Einschieben einer mit Del oder dem Fett der Bürzeldrüse besetzten Feder in die Nasenlöcher, sowie das Eingeben von Fett oder Del mit Pfeffer, Knoblauch, Ruß und Salz. So überflüssig nun das Abziehen der Hornhaut ist, so wird diese Thierquälerei heutzutage dennoch von den gewöhnlichen Geflügelzüchtern ausgeführt und von nicht fachmännischen Bücherabschreibern in Zeitschriften immer wieder von neuem empfohlen. Die harte Hornhaut besitzt auch das gesunde Huhn, weil es dieselbe in Ermangelung der Zähne zur Futteraufnahme braucht. Da aber diese Hornhaut bei einem gesunden Huhn die gleiche rosenrothe Färbung der Zunge hat, so achtet man dieselbe nicht. Durch die innere Hitze des kranken Thieres, durch das starke Athmen bei weit aufgerissenem Schnabel — weil gewöhnlich die Nasenöffnungen verstopft sind — wird die Zunge stark ausgetrocknet. Durch dieses Austrocknen erhält die Hornhaut ein anderes Aussehen als beim gesunden Huhn und führt zu der falschen Annahme, als sei die harte Hornhaut die Ursache der Krankheit, während dies doch nur eine Folge oder Erscheinung derselben ist. Derselbe Zustand kann ferner durch zu warmes Futter, durch wiederholtes Verbrennen der Zunge entstehen.

Die Natur heilt solche Katarrhe allein, wenn man dafür sorgt, daß die kranken Vögel vor Erkältung und Kälte geschützt sind. Im schlimmsten Falle hat man ganz gelinde Theerdämpfe einathmen zu lassen und die Nasenlochränder mit mildem Fett (süße Butter, Olivenöl, ungesalzenes Schweinefett) einzustreichen. Das gewaltsame Abziehen der Zungenhaut ist daher eine ganz nutzlose thierquälerische Grausamkeit; denn dadurch, daß man die Zunge wund macht, verursacht man eine neue Krankheit und schadet doppelt, weil das Huhn mit der wunden Zunge nun erst recht nicht fressen und namentlich kein Korn aufheben kann, wozu es die hornige Zungenspitze nothwendig braucht. Zeigt das Huhn die vorbeschriebenen Erscheinungen oder den sog. Pips, so wäscht man Gesicht, Nasenlöcher und

Mundhöhle rein ab, pinselt Maul und Rachen mit einer 3—5%igen Lösung von Chlorsaurem Kali, welcher Lösung man auch einige Tropfen Glycerin beifügen kann, bestreicht diese Theile mit Fett, gibt ihm 3—4 bohngroße, mit Pfeffer untermischte Fettkügelchen, ferner in Wein eingetauchtes Brod. Körnerfrüchte vermeidet man am besten gänzlich als Futtermittel; man erfrischet sie durch angefeuchtete Kleie oder ein anderes Weichfutter und mischt unter das Trinkwasser Rothwein und 1% Tanin oder ebensoviel Eisenvitriol. Das Trinkwasser ist recht oft zu erneuern. Das kranke Thier wird in einem Korb an einen warmen Ort gebracht. Hat es Husten und schweres Athmen mit rasselndem Geräusch, so kann man zu der oben bezeichneten Behandlung noch Honig verabreichen. Abwechslungsweise kann auch statt der genannten Mittel von Zeit zu Zeit eine Messerspitze voll Karlsbader Salz in $\frac{1}{2}$ l Wasser gelöst vorgelegt werden.

Leidet das Thier an einer schweren inneren Erkrankung oder vielleicht an einer ansteckenden Krankheit, so helfen alle vorgenannten Mittel nichts und geht das Thier auch trotz der Schinderei des Zungenschleifens unrettbar zu Grunde. Uebrigens soll angemerkt werden, daß sofort beim Auftreten und Beobachten des sog. Pipses unter dem Geflügelstande die Thiere im Verlaufe der Krankheit genau zu überwachen sind und am besten von dem andern Geflügel ganz getrennt werden. Eine gefährliche Hühnerseuche, die ansteckende und meist tödtlich verlaufende Geflügelbiphtherie, verursacht nämlich in ihrem Anfangsstadium ganz ähnliche Erscheinungen, wie sie der Geflügelzüchter unter der Bezeichnung „Pips“ zusammenfaßt. Ist er daher in solchen Fällen sorglos, so kann sich dies bitter rächen. Nach und nach bilden sich bei einer derartigen Ansteckung des Geflügelbestandes u. a. auch croupähnliche Auflagerungen auf Zunge, Kehlkopf, Mundschleimhaut, in den Nasengängen und in den Augen — aus dem unschuldigen „Pips“ hat sich eine gefährliche Seuche entwickelt, die den ganzen Geflügelhof entvölkern kann. Die Art der Behandlung des „Pips“ bzw. die Abart läßt auch darauf schließen, daß ursprünglich die Behandlung der Geflügelbiphtheritis damit gemeint war, daß in solchen Fällen von fachkundiger Hand die gelblichweißen Krouphäutchen von der Zunge und dem Kehlkopf zc. losgelöst wurden und unverständige Zuschauer diese Operation in sinnloser Weise auf alle die Fälle übertragen haben, in welchen sie heute noch als sog. „Pips nehmen“ geübt wird.

Zum Schluß sollen noch einige Zeilen eines Schriftstellers aus dem vorigen Jahrhundert beigefügt werden: „Wir wüßten freilich verschiedene Mittel wider den Pips und wie den damit behafteten Hühnern zu Hilfe gekommen werden soll. Es ist uns aber aus patriotischen Absichten viel mehr daran gelegen, die Hauswirthinnen aufmerksam, eifrig und fleißig zu machen, als eine Anzahl Hühner vom Sterben zu erretten. Ihr Fleiß und Achtbarkeit würde nachher nicht nur allein die Hühner, sondern beinahe die gesammte Land- und Hauswirthschaft in einem blühenden Zustande erhalten.“

Das Verhalten unserer Thiere beim Frost.

Das organische Leben vollzieht sich nur innerhalb gewisser, ziemlich enge liegender Wärmegrenzen. Unter

Null Grad gefriert das Wasser in der Zelle der Pflanze und zerstört die Wandungen; über 5° aber

können die meisten Zelläfte, namentlich die Eiweißstoffe, nicht mehr flüssig bleiben, und da der Stoffwechsel an den flüssigen Zustand gebunden ist, so muß er dann aufhören, sobald die Eiweißstoffe gerinnen. Zwar gibt es noch eine beschränkte Zahl niederer Gewächse, die auch unter dem Schnee wachsen, und die Keimkörper der Pilze, die Samen der Pflanzen, die Eier unserer Schmetterlinge u. extragen nicht nur jede bei uns vorkommende Kälte, sondern gerade die Keime der niedersten Organismen bewahren auch ihre Lebenskraft unter höheren Temperaturen, ja bis nahe an den Siedepunkt des Wassers.

Darum tochen wir den Schinken, um uns vor Trichine und Bandwurm zu schützen; unsere Küchenvorräthe aber bewahren wir im kühlen Keller und im Eischrant auf, um die Entwicklung der vielen kleinen Lebewesen zurückzuhalten. Die Kälte verursacht auch die Winterruhe in der Pflanzenwelt, und es sind nur wenige Glieder derselben, die auch neben dem Schnee noch gedeihen, wie der dunkelgrüne Ackerjagel auf den Weiden und das unvermeidliche Rispengras in unseren Gartenwegen. Im Allgemeinen tritt für jedes Gewächs das Wachethum bei einer gewissen Temperatur ein, es steigert sich bei zunehmender Wärme bis zu einer gewissen Grenze, um dann wieder abzunehmen, sobald dieser Grad überschritten wird. Manche Pflanzen können monatelang unter einer Temperatur von 5–6° stehen, ohne daß sie wachsen, wie unsere Bäume im Winter, die Kalthauspflanzen unserer Gewächshäuser.

Etwas anders gestaltet sich freilich die Sache beim Leben des Thieres. Das Thier erzeugt ja Wärme aus sich selbst heraus in Folge des Athmungsprozesses, und es kann deshalb bis zu einer gewissen Grenze auch im kalten Winter bei uns und im hohen Norden sowohl, als auf den eisbedeckten Höhen unserer Alpen sein Leben noch fristen, wenn ihm nur der Heizstoff, nämlich das Futter nicht ausgeht, und eine ganze Reihe von Thieren kann sich gegen extreme Temperaturen unempfindlich machen, indem sie in einen Zustand der Lethargie, des Schlafes, der Empfindungslosigkeit, verfallen, wie bei uns im Winter das ungezählte Heer der Insekten, der Frösche, Molche und Schlangen, der Igel, der Dachs und die Fledermaus, während die Krokodile und Riesenschlangen Südamerikas den Sommer zur Schlafzeit wählen, um erst in der beginnenden Regenzeit aus ihrem lehmigen Bette zu kriechen.

Im Winterschlaf extragen aber unsere Thiere jede Kälte unseres Himmelsstriches, ja sie kommen sogar in einem harten, sich gleichbleibenden Winter besser durch, als in einem milden, wo Frost und Thaumetter häufig wechseln. Dies ist von großer Bedeutung für die Entwicklung unserer landwirthschaftlichen Schädlinge, Maitläser, Apfelwickler, Blüthenstecher, und darum mahnt der Obstbauunterricht unsere Landwirthe zum Umgraben des Bodens unter den Fruchtbaumen, damit die darin verpuppten Schädlinge an die Oberfläche kommen und unter dem Einflusse der wechselnden Witterung zu Grunde gehen.

Von großem Interesse nicht bloß für die Wissenschaft, sondern auch für den praktischen Landwirth sind die Versuche, welche Professor Piltet in Genf über das Leben unter niederen Temperaturen, namentlich über das thierische Leben, angestellt hat. Unter den

Versuchsthieren spielt natürlich der Hund, der so immer bei derartigen Dingen verhalten muß, eine Hauptrolle. Die gewünschte Kälte wurde stets durch Verdunstung vorher flüssig gemachter Gase hergestellt, und Piltet's Name ist ja mit der Geschichte der Verflüssigung luftförmiger Körper innig verknüpft und rühmlichst bekannt. Ist es ihm doch gelungen, selbst das Wasserstoffgas unter dem ungeheuren Druck von 650 Atmosphären und bei einer Kälte von 140° tropfbar-flüssig zu machen; flüssige Kohlensäure ist heute ein flotter Handelsartikel. Bei der Verdunstung dieser verdichteten Gase entstehen aber ganz gewaltige Kältegrade, wie sich jeder schon im Kleinen überzeugen kann, wenn er etwas Spiritus oder Aether auf der Rückfläche der Hand verdunsten läßt.

Wir übergehen die grausame Prozedur, bei der Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen u. einer Kälte von 90–100° ausgesetzt wurden, um den allmählichen Rückgang der Lebensthätigkeit festzustellen, und wenden uns zunächst den Versuchen zu, die mit „stummen“ Fischen angestellt worden sind. Nötlinge, Schleien und Karpfen gefrieren auch in unseren Teichen häufig ein und thauen wieder auf, ohne ihre Lebensfähigkeit eingebüßt zu haben. Piltet brachte diese Fische bei einer Temperatur von 8–15° Kälte, langsam zum Gefrieren, ließ sie dann 24 Stunden lang in Wasser mit schmelzenden Eise, also in einer Flüssigkeit von 0°, aufthauen und machte dann wieder einen Eisklumpen daraus, der die Fische einschloß. Die gefrorenen Fische ließen sich mit dem Eis und wie das Eis zerbrechen, waren also in gleicher Weise wie das Eis gefroren. Darauf ließ man das Eis langsam schmelzen und die Fische kamen wieder zum Leben, schwammen umher und fraßen, wie wenn nichts mit ihnen geschehen wäre. Bei Versuchen, die unter 20° Kälte vorgenommen wurden, kamen die Schleien und Nötlinge nicht mehr zum Leben. Diese Versuche sind also zum Verständniß des Lebens der Fische in Bächen und Flüssen, in Weihern und Seen, die im Winter stellenweise oder ganz bis auf den Grund zugefrieren, von großer Wichtigkeit.

Unsere Frösche und Kröten, die Molche unserer Wassergräben, Blindschleichen und Eidechsen gefrieren im Winter steinhart zusammen, wie der Landwirth und Straßenarbeiter bei Grabarbeiten häufig sehen kann. Im Frühling feiert dann dieses erstorben erscheinende Gewürm eine fröhliche Auferstehung. Piltet's Versuche mit Fröschen zeigten nun, daß diese Thiere 20° Kälte ohne Schaden extragen, bei 25° aber sterben. Unser Winter thut ihnen also für gewöhnlich nichts. Die gleichen Ergebnisse hatten Versuche mit Ringelnattern. Die Tausendfüßer extrugen sogar eine Kälte von 40 und 50°, waren aber bei 90° Kälte sämmtlich todt.

Unsere Weinbergschnecke kennt jedermann; der Schwabe im kalten Jura züchtet sie zu Handelszwecken und der Gartenbesitzer verwünscht sie, da sie ihm den Salat zerstört. Im Herbst schließt das Thier sein Häuslein mit einer genau passenden Thüre, die sich im Frühling von selber löst und den Kopf der Gefangenen wieder befreit. Piltet hat drei dieser Thiere tagelang einer kolossalen Kälte von 110 bis 120° ausgesetzt, so daß die Häuschen zweier derselben barsten; die Bewohner gingen in Folge dessen ein; die dritte aber im unverletzten Hause blieb am Leben.

Empfindlicher gegen die Kälte zeigen sich bekanntlich die Eier der Vögel. Ich selbst züchtete einmal mehrere Winter hindurch junge Hühner. Brütete die Henne im kalten Raume, selbst im gut ausgepolsterten Neste, so kamen keine Jungen heraus, da die Eier durch den kalten Boden oder zu langes Wegbleiben der Bruthenne vom Nest zu sehr erkalteten; dagegen zeigte sich ein günstiges Brutergebnis, wenn sich der Brutraum im temperirten Gemache befand, etwa im durchwärmten Hausgange unter der Stiege neben der Küche. Piffet zeigte durch Versuche, daß alle Eier, die eine Kälte von 2–3° ertragen mußten, ihre Keimfähigkeit verloren hatten; 1° Kälte dagegen schadet nichts. Diese Erfahrung ist für den Züchter von großer Wichtigkeit beim Eierverhandt im Vorfrühling, in den noch kalten Tagen des März, ferner für die Aufbewahrung der Bruteier im kalten Raume, sei es in einem Zimmer oder im Neste selbst, wohin das Thier gelegt hat.

Langsam erkaltende Eier von Fröschen ertrugen dagegen eine Kälte von 60° und waren noch fähig, Junge entchlüpfen zu lassen; trat jedoch die gleiche Kälte plötzlich ein, so gingen alle zu Grunde.

Die Puppen der Ameisen, gewöhnlich Ameiseneier genannt, zeigten sich gegen den Frost sehr empfindlich; bei – 5° starben alle.

Die Eier der Seidenraupe überwintern bei uns sehr gut im kalten Zimmer und die Luftwärme des Frühling genügt, um die kleinen Raupen ins Dasein zu rufen. Sie zeigen also, wie auch die an unseren Obstbäumen überwinternden Schmetterlingseier, eine große Widerstandskraft gegen die Kälte. Im Interesse des Seidenbaues stellte Piffet vielfache Versuche hierüber an und fand, daß sie eine Kälte von 40° ertragen können, wenn die Entwicklung noch nicht begonnen hat. Dabei fand Piffet, daß die Eier, welche diese Kälte ertragen haben, im Frühlinge bei normaler Temperatur junge Raupen erziehen lassen, die frei von jeder Krankheit sind. Bekanntlich sind die Seidenraupen durch die sog. Muscardine sehr gefährdet. Diese Krankheit entsteht durch einen Pilz,

Botrytis bassiana, und die Sporen dieses Pilzes scheinen also durch die Kälte in ihrer Entwicklung gehemmt zu werden. Daß diese Erfahrungen für die Seidenindustrie von unberechenbarem Werthe sind, ist klar; denn die Erbsenpflanze, die man für den Seidenwurm einzuführen gesucht hat, wie der chinesische Alantusspinner, der ostindische Rizinusspinner, der Eichenspinner und der Jama-Mai können bei uns den eigentlichen Seidenspinner doch niemals ganz ersetzen. Die künstliche Erkältung der Eier hat deshalb schon Eingang in die Seidenindustrie gefunden.

Auch auf die niederen Lebewesen, wie die Infusionsthierehen, dehnte Piffet seine Versuche aus, und sie zeigten, daß diese Thiere selbst nach Ertragung einer Kälte von 60° noch aufleben, bei 80° aber sterben. Je niedriger also ein Lebewesen ist, desto größere Widerstandskraft scheint es zu haben.

Zum Schlusse sei für den praktischen Bienenzüchter noch die Frage beantwortet: „Welchen Kältegrad kann Bienenbrut ertragen?“ Von Nauschensfelds beobachtete unbelagerte Bienenbrut und fand, daß sowohl Nymphen als Maden und bebrütete Eier schon bei geringen Kältegraden in kurzer Zeit, oft schon in einer Stunde, starben. Unbelagerte Brut, der Stodwärme entzogen und stundenlang einer langsam, aber stetig sinkenden Temperatur ausgesetzt, hört bei 5° Wärme auf zu fressen und erstarrt allmählich bei weiterer Abkühlung. Dauert die Erstarrung nicht zu lange, nicht über 2–3 Stunden, und wird die Brut dann wieder in Stodwärme gebracht, so gibt die Larve Lebenszeichen, ein großer Theil der Brut geht aber zu Grunde, ein geringer entwickelt sich bei normaler Pflege weiter. Das Gleiche gilt vom bebrüteten, also in der Entwicklung begriffenen Ei. Diese Beobachtungen sind für die Praxis von hohem Werth. Kurz andauernde Arbeiten am Bienenstand im Winter schaden nicht. Die allzugroße Mangelhaftigkeit vor den Folgen zeitweiliger Verkühlungen ist unbegründet; doch verlangen Lüftungen im Winter und selbst im Frühling die Vorsicht des Imkers.

Schl.

Sonstige Mittheilungen.

Der Verband der badischen Geflügelzuchtvereine und Geflügelzüchter. Der Vogelschutz-, Vogel- und Geflügelzuchtverein Freiburg i. Br. hat gelegentlich seiner IV. Geflügelausstellung im Juli v. J. die Geflügelzuchtvereine und Geflügelzüchter Badens zu einem Kongresse eingeladen, in welchem sich die anwesenden Vertreter der Geflügelzuchtvereine Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim, Lörrach, Donaueschingen, Durrheim, Fehrenbach und Konstanz für die Errichtung eines badischen Verbandes aussprachen. Die dem Kongresse im Entwurf vorgelegten Verbandssatzungen, welche Herr Bezirkskthierarzt Hinf in Lörrach ausgearbeitet hatte, wurden im Prinzip angenommen. Die Geschäftsstelle des Verbandes wurde vorläufig, d. h. bis zur Abhaltung des ersten Verbandstages, dem Vogelschutz-, Vogel- und Geflügelzuchtverein Freiburg übertragen.

Der erste Verbandstag der badischen Geflügelzuchtvereine und Geflügelzüchter soll nun am Sonntag den

20. Januar 1895, Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, im Gasthause zum Adler in Offenburg mit folgender Tagesordnung abgehalten werden.

1. Begrüßung des ersten Verbandstages durch Herrn Professor Dr. Gruber Freiburg, Ehrenpräsidenten des Vogelschutz-, Vogel- und Geflügelzuchtvereins Freiburg.

2. Die Errichtung des Verbandes der badischen Geflügelzuchtvereine. Referent: Herr Dr. Hölzlin, Vorstand des Geflügelzuchtvereins Freiburg.

3. Wahl des Verbandsbureaus.

4. Wahl des Verbandsvorstandes.

5. Wahl des Ortes für die erste Ausstellung des Verbandes.

6. Ausstellungsordnung und das Prämiirungsverfahren bei den Geflügelausstellungen des Verbandes. Referent: Herr Architekt B. Kirchenbauer, Karlsruhe, Vorstand des Geflügelzuchtvereins Karlsruhe.

Zu diesem Verbandstage werden nicht nur die Geflügelzuchtvereine und Geflügelzüchter, sondern auch die landwirthschaftlichen Bezirksvereine dringend eingeladen. Da der Verband den größten Werth darauf legt, daß die landwirthschaftlichen Bezirksvereine als

Mitglieder beitreten und mit dem Verbanne jederzeit in Offenburg eine Organisation zu Tage fördern, innige Fühlung halten. Nachdem bereits auch das Großh. Ministerium des Innern die Entsendung eines Vertreters zum Verbandstage hochgeneigtest in Aussicht gestellt hat, so hoffen wir, daß die Verhandlungen welche der Nutzgeflügelzucht Badens dauernd zum Vortheil gereichen wird. Den Wortlaut der Sitzungen werden wir in einer der nächsten Nummern zum Abdruck bringen.

Herbstbericht für das Großherzogthum für die Zeit vom 28. Dezember 1894 bis 4. Januar 1895 und vom 5.—11. Januar 1895.

Nach den Berichten der Vertrauensmänner der landwirtschaftlichen Bezirksvereine für Weinbaugesenden zusammengestellt durch das Großh. Statistische Bureau. (Nachdruck erwünscht.)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Amts- Bezirk	Gemeinden bzw. Gemarkungen	Weißwein							Rothwein						
		Ertragende Fläche (habliche Morgen)	Durchschnitts- ertrag vom hab. Morgen	Gesamtertrag	Durchschnitts- preis des Festlitters	Wohlgewicht (nach Decisie)	Verkaufsgang	Nach verkaufte Weinmenge	Ertragende Fläche (habliche Morgen)	Durchschnitts- ertrag vom hab. Morgen	Gesamtertrag	Durchschnitts- preis des Festlitters	Wohlgewicht (nach Decisie)	Verkaufsgang	Nach verkaufte Weinmenge
		Hektol.	Hektol.	Mark	Grab				Hektol.	Hektol.	Mark	Grab			

vom 28. Dezember 1894 bis 4. Januar 1895

Oberes Rheinthäl.

Waldbhut	Dangstetten	60'	20'	1200'	14—17	60—65	gut	wenig	—	—	—	—	—	—	—
----------	-------------	-----	-----	-------	-------	-------	-----	-------	---	---	---	---	---	---	---

Marktgräfer Gegend.

Freiburg	Schallstadt	120	18	2160	25—28	58—75	flau	viel	—	—	—	—	—	—	—
"	Schieringen	65	9	585	26—28	63	"	wenig	—	—	—	—	—	—	—
"	Wolfsweiler	206	20	4120	24,7—28	50—75	flau	gl. viel	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	Norsingen	105	18	1890	24—25	60—64	flau	480 hl	5	12	60	34—38	64—68	Herbst abget.	Herbst abget.
"	Waffenweiler	295	14	4130	26—29	60—74	Stillst.	ca. 1000 hl	—	—	—	—	—	—	—
Herrsch	Haltingen	180	25	4500	25—27	68—73	schlecht	3950 hl	—	—	—	—	—	—	—
"	Rümmingen	32	12	384	22—24	?	flau	100 "	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim	Buggingen	130	32	4160	19—20	65—70	"	2380 "	—	—	—	—	—	—	—
"	Schliengen	283	25	7080	20—26	58—75	langsam	300 "	—	—	—	—	—	—	—
"	Seefelden	81	36	2916	17—18	55—65	schlecht	viel	—	—	—	—	—	—	—
"	Zienten	3	18	54	n. t. Bert.	64—68	f. Ep. 6	viel	—	—	—	—	—	—	—

Kaiserstuhl.

Emmen- dingen	Eichstetten	500 ^a	10 ^a	5000 ^a	17—18	45—60	flau	viel	—	—	—	—	—	—	—
------------------	-------------	------------------	-----------------	-------------------	-------	-------	------	------	---	---	---	---	---	---	---

Breisgau.

Freiburg	Opfingen	140	12	1680	16—18	45—55	gering	wenig	20 ^a	5 ^a	100 ^a	20—24	55—65	ger.	wenig
"	Waltershofen	100 ^a	8 ^a	800 ^a	15—17	54—56	gut	"	—	—	—	22	?	schlecht	ca. 40 hl

Ortenau und Bähler Gegend.

Zahr	Oberschopfheim	125	15	1875	17—20	60—62	flau	600 l1	4,5	10	45	26—30	65—70	flau	—
"	Oberweier	68	6,2	421,6	15—18	50—60	f. schwach	f. v. g. Gerbst.	4	5,25	21	25—28	60—65	sehr schwach	f. d. g. Gerbst.
Oberkirch	Haslach	85	5	425	30—33	65—77	schlecht	viel	—	—	—	—	—	—	—
"	Ulm	125 ¹	5 ¹	625 ¹	31—34	64—72	flau	320 hl	—	—	—	—	—	—	—
Offenburg	Fußbach	75 ^a	1 ^a	75 ^a	30	50—60	"	wenig	—	—	—	38	60—75	flau	wenig v. d. Gerbst.
"	Fessenbach	50 ^a	10 ^a	250 ^a	24—26	58—65	"	Gerbst.	100 ^a	3 ^a	50 ^a	40—42	80—90	—	—
"	Ortenberg	240	7	1680	33—36	58—75	Stillst.	ca. 200 hl ⁷	110 ^a	6 ^a	660 ^a	36—38 ^a	72—90	Zeitn.	—
"	Rammers- weier ⁸	100	7	700	30—40	50—60	flau	840 hl ⁷	7	6	42	50—65	65—75	flau	?
Albern	Rappel-Roded	240 ^a	2,7	648	32—45	65—80	Stillst.	gl. viel	9	2	480	50—56	80—92	Zeitn.	viel

Kraichgau.

Bruchsal	Unteröwis- heim	52	6	312	20—30	45—65	gut	7 hl	159	4	636	30—35	45—70	gut	14 hl
----------	--------------------	----	---	-----	-------	-------	-----	------	-----	---	-----	-------	-------	-----	-------

Bergstraße.

Mannheim	Schriesheim	190	6	1140	35	60—65	flau	wenig	—	—	—	—	—	—	—
Weinheim	Weinheim	250	2	500	32—40	60—70	"	"	150	3	450	40—50	65—80	flau	wenig

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Amts- Bezirk	Gemeinden bzw. Gemarkungen	Weißwein							Rothwein						
		Ertragende Fläche (baldige Morgen)	Durchschnitts- ertrag vom bald. Morgen	Gesamtertrag	Durchschnitts- preis des Hektoliters	Weißgewicht (nach Döbele)	Verkaufsgang	Nach verkaufte Weinmenge	Ertragende Fläche (baldige Morgen)	Durchschnitts- ertrag vom bald. Morgen	Gesamtertrag	Durchschnitts- preis des bald. Morgen	Mohlgewicht (nach Döbele)	Verkaufsgang	Nach verkaufte Weinmenge
		Hektol.	Hektol.	Mart.	Grad				Hektol.	Hektol.	Mart.	Grad			

Rain- und Tauberggegend.

Tauberbi- schofsheim	Dainbach	90	7	630	16—20	55—62	flau	500 hl	25	3	75	nach Wein Verkauf	46—56	j. Spalte 13	
"	Dittmar	170	9	1530	15	58—64	"	850 "	—	—	—	—	—	—	—
"	Eiersheim	165	5	825	16—18	55—63	"	180 "	—	—	—	—	—	—	—
"	Epplingen	—	—	—	—	—	—	—	90	3	270	(13—14)	52—57	flau	c. 100 hl
"	Grünsfeld	—	—	—	—	—	—	—	39	2	78	10—14	65	"	72 hl
"	Oberschöps	160	10	1600	18—22	60—70	flau	1000 hl	—	—	—	—	—	—	—
"	Sachsenflur	180	5,5	1000	16—18	65—70	gut	100 "	—	—	—	—	—	—	—
"	Schweigern	154	6,5 ¹⁰	1000	18—26	54—68	flau	600 "	6	4 ¹⁰	24	15—18	50—58	flau	10 hl
"	Schweigern	167	3,6	600	14—16	50—55	"	540 "	167	3,6	600	12—14	48—52	"	580 "
Reichheim	Hörsfeld	18	4	72	16—18	60	ganz flau	35 "	—	—	—	—	—	—	—

¹ Gemischter Wein. ² Ca. 430 hl, namentlich aus Gemarkung Hügelsheim, verkäuflich. ³ Weiß- und Rothwein. ⁴ Außerdem 500 hl gemischter Weißherbst mit Moslgewicht von 70—75°, der Hektoliter zu 36—40 M. verkäuflich. ⁵ Schillerwein und Weißherbst. ⁶ Preis des Schillerweins; Weißherbst kostet 40 M. pro Hektoliter. ⁷ Wein überhaupt. ⁸ Außerdem von 53 Morgen 318 hl Weißherbst. ⁹ Vom Morgen wurden durchschnittlich 2,7 hl Weißwein, 2 hl Rothwein und 1,3 hl Weißherbst, zusammen 6 hl Wein überhaupt gefestert. Der Gesamttertrag war 648 hl Weißwein, 480 hl Rothwein und 312 hl Weißherbst = 1440 hl Wein überhaupt. Moslgewicht des Weißherbstes 75—85°. ¹⁰ Von besonders gut gepflegten durch rechtzeitiges Spritzen vor der Blattfallkrankheit geschützten Reben wurden vom Morgen 20 hl erzielt.

vom 5.—11. Januar

Markgräfler Gegend.

Freiburg	Scherzingen	65	9	585	26—28	63	flau	wenig	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	Grunern	90	13	1170	22—26	bis 70	flau	zml. viel	—	—	—	—	—	—	—
Willheim	Brüdingen	160	18	2880	24—28	65—76	schlecht	viel	—	—	—	—	—	—	—
"	Daitingen	63	24	1512	24—25	62—76	flau	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Rheinweiler	100	26	2600	20—22	65—70	"	500 hl	—	—	—	—	—	—	—

Kaiserstuhl.

Breisach	Birkheim	184 ¹	16 ¹	2950 ¹	18—26	55—70	gut	500 hl	16	16	250	?	75—88	?	?
Emmen- dingen	Kiechlinsbgn.	183	15	2745	17—18	55—65	flau	1400 hl	—	—	—	—	—	—	—
"	Amoltern	77	16	1232	19—20	62	"	ziemlich	3	8	24	?	76	?	?

Breisgau.

Freiburg	Waltershofen	100 ²	8 ²	800 ²	15—17	54—56	gut	wenig	—	—	—	(22)	?	schlecht ca. 40 hl	—
Waldkirch	Oberglotterth.	19	6,5	124	40—55	60—80	flau	"	—	—	—	—	—	—	—

Ortenau.

Lahr	Oberschöpsheim	125	15	1875	17—20	60—62	flau	550 hl ²	4,5	10	45	26—30	65—70	flau	—
Oberkirch	Gaisbach	30	5	150	38—40	60—90	"	65 hl	—	—	—	—	—	—	—
"	Thiergarten	40	7	280	32—36	60—75	gut	wenig	50	6	300	36—38	70—85	gut	wenig

Bergstraße.

Mannheim	Schriesheim	190	6	1140	35	60—65	flau	wenig	—	—	—	—	—	—	—
----------	-------------	-----	---	------	----	-------	------	-------	---	---	---	---	---	---	---

Tauberggegend.

Tauberbi- schofsheim	Werbach	180	3	540	19—21	61—69	flau	200 hl	—	—	—	—	—	—	—
-------------------------	---------	-----	---	-----	-------	-------	------	--------	---	---	---	---	---	---	---

¹ Weißwein und Weißherbst (ca. 600 hl); Preis des letzteren 30 M. pro hl. ² Weiß- und Rothwein. ³ Edelwein wenig vorhanden; Preis desselben 50—55 M. pro hl.

Bericht über die Viehseuchen in Baden in der Zeit vom 15.—31. Dezember 1894. Milzbrand. In kath. Kemmenbrunn, A.-B. Triberg, und Kirchheim, A.-B. Heidelberg, ist derselbe erloschen. Aus Gardheim, A.-B. Buchen, liegt kein Bericht vor. Neu aufgetreten ist die Seuche in: Luttingen, A.-B. Waldshut (1 St. 3 R., wov. 1 umgest.), [bereits wieder erloschen]. Nordrach, A.-B. Offenburg (1 St. 4 R., wov. 1 umgest.), [bereits wieder erloschen]. Wörsingen, A.-B. Bretten (1 St. 18 R., wov. 1 freim. getödtet), [bereits wieder

erloschen]. Speckbach, A.-B. Heidelberg (1 St. 6 R., wov. 1 umgest.), [bereits wieder erloschen]. Schollbrunn, A.-B. Eberbach (1 St. 1 R., das umgest.), [bereits wieder erloschen]. Schweigern, A.-B. Tauberbischofsheim (1 St. 6 R., wov. 1 umgest.), [bereits wieder erloschen]. Wörsingen, A.-B. Tauberbischofsheim (1 St. 10 R., wov. 1 umgest.), [bereits

*) In Nr. 23 irrthümlich als Rauschbrand angegeben.

wieder erloschen]. Bildhamb, A.-B. Tauberbischofsheim (1 St. 8 R., wov. 1 umgest.), [bereits wieder erloschen] Mansbrand. Derselbe ist in Bierthaler, A.-B. Neustadt, Kappelwind, A.-B. Bühl, Giffingheim, Königheim und Tauberbischofsheim, A.-B. Tauberbischofsheim, erloschen. In Grobrinderfeld, A.-B. Tauberbischofsheim, hat die Krankheit 1 Stall verlassen, 1 andern mit 2 Kindern, wovon 1 umgestanden, ergriffen. Neu aufgetreten ist die Seuche in: Dallau, A.-B. Mosbach (1 St. 7 R. wov. 1 freim. getödtet), [bereits wieder erloschen]. Wolfersheim, A.-B. Wertheim (1 St. 12 R., wov. 1 umgest.), [bereits wieder erloschen].

Maul- und Klauenseuche. Erloschen ist dieselbe in Freiburg, A.-B. Freiburg, Freisfeld, A.-B. Kehl, Niederschopfheim, A.-B. Offenburg, Seebach, A.-B. Achern, Gochsheim, A.-B. Bretten, Heidelberg, A.-B. Heidelberg, Heinsheim, und Neckarmühlbach, A.-B. Mosbach, sowie in Königshofen, A.-B. Tauberbischofsheim. — Weitere Verbreitung erlangte die Seuche zu Heinsbach, A.-B. Weinsheim, Dossenheim, Handschuhshausen und Rohrbach, A.-B. Heidelberg, und in Warbach, A.-B. Tauberbischofsheim. Sonstige bemerkenswerthe Mittheilungen sind nicht erfolgt. Neuaufgetreten ist die Seuche in Wehla und Sunthausen, A.-B. Donaueschingen, Gremmelsbach, A.-B. Triberg, Königshausen, A.-B. Breisach, Mündingen, Lutschfelden und Bühl, A.-B. Emmendingen, Ringsheim, A.-B. Ettenheim, Lahr, A.-B. Lahr, Offenburg, A.-B. Offenburg, Gutach, A.-B. Wolfach, Bretten, A.-B. Bretten [bereits wieder erloschen], Wiesenbach, A.-B. Heidelberg, Schlossau, A.-B. Buchen, Grünsfeld, Grünsfeldhausen, Paimar, Schweigern und Jümmern, A.-B. Tauberbischofsheim, sowie in Sachsenhausen und Wertheim, A.-B. Wertheim. Im Monat Dezember ist die Seuche in 10 Gemeinden in 69 Ställen erloschen, in 24 Gemeinden in 77 Ställen neuaufgetreten. Angeblich wurde die Seuche nach Sunthausen vom Viehmarke in Neutlingen (Württemberg), nach Königshausen vom Viehmarke in Emmendingen, nach Gutach und Offenburg vom Viehmarke in Durlach, nach Gremmelsbach, Lutschfelden, Grünsfeldhausen und Paimar von Viehhändlern, nach Lahr und Schlossau durch Handelsvieh, nach Sachsenhausen aus dem verseuchten Wertheim, nach Wertheim aus Uffenheim (Bayern) eingeschleppt, nach Wehla von einem daselbst vor 1/2 Jahre verseuchten gewesenen Bestande übertragen. Weitere Mittheilungen über die Art der Einschleppungen sind nicht erfolgt.

Bläschenauschlag. In Konstanz, Pföhren, A.-B. Donaueschingen, Walberg, A.-B. Ettenheim, Reichenbach, A.-B. Offenburg, und Heinsheim, A.-B. Mosbach, ist derselbe erloschen. — Weitere bemerkenswerthe Veränderungen wurden nicht gemeldet. Neu aufgetreten ist die Seuche in Weßkirch, A.-B. Weßkirch, Sipplingen, A.-B. Ueberlingen, Rühwühl, A.-B. Waldshut, sowie in Gondelsheim, A.-B. Bretten.

Mäude. Neu aufgetreten ist die Seuche in Breisach, A.-B. Breisach. Weitere Mittheilungen sind nicht erfolgt.

Mittheilung aus der Großh. landwirthschaftlich-chemischen Versuchsanstalt.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachungen in Nr. 51 des Landwirthschaftlichen Wochenblattes 1894 theilen wir mit, daß Anmeldungen für die Anlage von Reb- schulen und Bestellungen von Rebblindhölzern nur bis Ende dieses Monats angenommen werden können!

Dr. J. Neßler.

Bücherchau.

Wir machen auf folgende neu erschienene Schrift aufmerksam.

Deutscher Weinbaukalender für das Jahr 1895. Fünfter Jahrgang. Herausgegeben von Großh. Gutsverwalter Heinrich Württenberger. Elegant in Leinen gebunden, Taschenkalenderformat, mit Gummiband, Centimetermaß und Tasche. Preis pro Exemplar 2 M., bei Bezug von 10 Exemplaren á 1,50 M. Sommermeier's Verlagshandlung in Dos.

Briefkasten.

Herrn R. B. in S. Das uns geschickte „Holländische Kraft-Mast-Nährpulver von Professor Dr. van Velden, das nach Ihrer Angabe von Faller in Konstanz zu 1,25 M. das Pfund verkauft wird, ist eines von den vielen angepriesenen Viehpulvern; es hat im Vergleich zum Preis fast gar keinen Nährwerth und soll nur durch die darin enthaltenen Gewürze die Fresslust befördern. Ich bin der Ansicht, daß es viel besser ist, für das Geld gute, kräftige Futtermittel, als solche Pulver zu kaufen. Diese Geheimmittel können in vielen Fällen auch schädlich statt nützlich sein.

Dr. J. Neßler.



Herrn S. in L. Zum Reinigen neuer Spunden lege man sie einige Stunden in heißes Wasser, dann in sauren Wein, dem man etwa 5 % reinen fuselfreien Weingeist zugesetzt hat. Um von den Spunden der Fässer den Schimmel fern zu halten, tauche man sie von Zeit zu Zeit in Weingeist oder eine Mischung von 1 Theil saurem schwefeligsaurem Kalk und 10 Theile Wasser, welche man in einem Glasgefäß mit weiter Öffnung und Glasstopfen vorrätzig halten kann.

Dr. J. Neßler.

Herrn Gutspächter W. L. in Sch. Sie geben folgendes an: „Bei uns wird gegenwärtig der Hensel'sche Mineraldünger eingeführt, derselbe soll sehr viel Kalk, Phosphorsäure und Kali enthalten, soll den Kalk bei kalkarmen Böden ersetzen, soll bedeutend billiger sein als Kalk und soll die gleiche Wirkung haben wie dieser.“ Sie fragen, ob Sie diesen Dünger auf dem kalkarmen Boden verwenden sollen. Sie haben offenbar weder das Landwirthschaftliche Wochenblatt noch sonstige landwirthschaftliche Schriften gelesen, sonst könnten Sie wissen, daß der Hensel'sche Dünger aus gemahlenen Steinen besteht und ganz werthlos ist. Jeder Straßensaub ist besser als dieser Dünger. Einzelnen Sorten werden künstliche Dünger oder Kalktheile beigegeben und dann viel theurer verkauft als sie werth sind. In Ihrem Bezirk (Mosbach) sind viele Felder reich, andere arm an Kalk, bei ersteren verwenden Sie auf Wiesen auf den Morgen 3 Ctr. Thomasmehl und 3 Ctr. Kainit, bei kalkarmem Boden (Buntsandstein) 4 Ctr. Thomasmehl und 2 Ctr. Kainit.

Dr. J. Neßler.

Herrn C. B. M. Sie theilen uns mit, daß Sie Ihre Kartoffeln in einem sehr tiefen und trockenen Keller auf einem Lattenrost aufbewahren und daß dieselben trotzdem schon jetzt zu keimen beginnen. Wahrscheinlich hat Ihr Keller zu wenig Luftwechsel und ist zu warm. In einem Keller, in welchem Kartoffeln aufbewahrt werden, muß man darnach trachten, eben nur soviel Wärme zu erhalten, daß die Kartoffeln einerseits nicht erfrieren, andererseits das Austreiben der Augen verhindert wird; es wird dies am besten bei einer Temperatur 4—6° C. zu erreichen sein. Auch durch Einwirkung von Licht wird das Keimen hintangehalten.

Landwirthschaftliche Besprechungen und Versammlungen.

Waldbütt. Sonntag den 20. d. M., Nachm. 1/2 3 Uhr, in der Kratzwirthschaft in Birkingen landw. Besprechung über die veränderte Bewirthschaftung der Felder als Folge der durchgeführten Feldvereinigung, wobei Herr Landwirthschaftsinspektor Kuhn von hier den einleitenden Vortrag halten wird.

Kenzingen. Sonntag den 20. d. M., Nachm. 3 Uhr, in der Brauerei Meyer in Kiegel landw. Besprechung, wobei Herr Dekonomierath Junghans auf Hochburg einen Vortrag über Schweinezucht halten wird.

Gernsbach. Sonntag den 20. d. M., Nachm. 1/2 3 Uhr, im Gasthaus zum Löwen in Gernsbach Bezirksversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Mittheilung des Geschäftsberichtes pro 1894 und des Geschäftsplanes für 1895. 2. Wahl der ausscheidenden Direktionsmitglieder. 3. Vortrag des Herrn Landwirthschaftslehrer Ries von Bühl über Winterfütterung.

Adelsheim. Sonntag den 20. d. M., Nachm. 1/2 3 Uhr, im Gasthaus zur Linde dahier Bezirksversammlung des landw. Bezirksvereins Adelsheim, mit welcher eine landw. Besprechung über Saatgutwechsel verbunden wird. Den einleitenden Vortrag hierbei wird Herr Dekonomierath Schmid aus Taubertschheim halten.

Geldkurs und Marktberichte.

Gold und Silber.

Nach dem Frankfurter Kurs vom 14. Januar 1895.
Rand-Dukaten 9 M. 55 Pf.
20-Frankenstücke 16 „ 17
Englische Sovereigns 20 „ 32 „

Mannheimer Düngemarkt.

Originalbericht von Georg Carl Zimmer.

Mannheim, den 2. Januar 1895.

Superphosphate: Das Geschäft hat sich mit Ausgabe der neuen Preislisten belebt und steigern die gegen das Späthjahr reduzierten Preise die Kaufkraft.

Chilisalpeter: Der Markt ist fast ohne große Umsätze bei unveränderten Preisen.

Superphosphate
per Kiloprozent wasserlöslicher Phosphorsäure
von 10—12% . . . 50—54 Pf., bei größeren Ab-
" 13—15% . . . 46—48 „ schlüssen entsprechend
" 16—20% und höher 44 „ billiger.

Chilisalpeter
15—16% Stickstoff, Originalballen . . 18,50—19,— M.
Kainit
23% schwefel. Kali, Wagonweise ab Staßfurt . 2 M.
Thomasmehl
14—21% Phosphorsäure ab Saarwerken. Der Preis ist
seit 1. Januar auf 21 1/2 Pf. herabgesetzt.

Mannheimer Pferde- und Viehmarkt

vom 7. bis 12. Januar 1895

Es waren beigetrieben und wurden verkauft per 100 kg
Schlachtgewicht zu M.
I. Qualität . . . 148
II. „ . . . 144
III. „ . . . 146
43 Ochsen I. „ 146
II. „ 135
430 Rinder und Kühe . . . I. „ 120
II. „ 124
III. „ 120
5 Füllen I. „ 170
II. „ 165
289 Kälber I. „ 160
II. „ 122
III. „ 115
1302 Schweine I. „ 200—300
II. „ 150—350
41 Arbeitspferde per Stück 10—15
56 Milchkühe „ 30
232 Ferkel „
58 Schaf „
2456 zusammen.

Preise vom 6. bis 12. Januar 1895.

Markttorte	100 Kilogramm										Partikel per 100 Liter
	Weizen	Gerste	Roggen	Hafer	Stroh	Heu	Stroh	Heu	Stroh	Heu	
Konstanz . . .	12	14 50	12	11 50	12	3 30	5 50	—	—	—	95
Eugen . . .	12 87	13 40	11 41	10 58	11 31	2 40	—	—	—	—	1 20
Ueberlingen . .	13	12 55	10 25	10	—	4	—	4 20	—	—	—
Radolfzell . . .	12 90	12 90	—	—	10 90	2 10	4	—	—	—	30
Stodach . . .	12 60	12 92	10	10 20	11 44	—	—	—	—	—	—
Psüllendorf . .	—	12 63	—	—	11 77	—	—	—	—	—	—
Neßkirch . . .	13 04	—	—	—	10 50	—	—	—	—	—	—
Billingen . . .	12 86	13 92	—	—	11 28	3 40	3 60	—	—	—	60
Bonnndorf . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 20
Waldbütt . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wülheim . . .	14	—	10 50	12 50	12 50	2 50	5	—	—	—	55
Breisach . . .	13	—	11	13	13	2 50	4	—	—	—	60
Freiburg . . .	14	—	10 67	13	13 32	—	5 20	—	—	—	75
Staufen . . .	14	—	10 50	12 50	—	—	—	—	—	—	50
Kenzingen . . .	13 50	—	10 50	13 25	12 50	—	—	—	—	—	—
Emmendingen . .	—	—	—	12 50	13	—	—	—	—	—	80
Endingen . . .	—	—	10 50	13	—	—	—	—	—	—	60
Ettenheim . . .	14	—	—	13	13	3 20	7	—	—	—	—
Lahr . . .	—	—	—	13	13	3	4 50	—	—	—	80
Offenburg . . .	14 50	—	10 75	13 45	12 50	2 80	5	—	—	—	90
Rastatt . . .	14 25	—	11 30	13 30	12 10	—	5 20	—	—	—	70
Durlach . . .	—	—	—	11 60	12 50	2 60	5 60	—	—	—	80
Bruchsal . . .	13 25	13 25	12	14	12 60	3	5 40	—	—	—	80
Mannheim . . .	13 88	13 50	11 75	14 69	12 50	3	6	—	—	—	1 25
Rosbach . . .	14	13	10	10	9	2	4	—	—	—	70
Wertheim . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1

Mannheimer Börse.

Mannheim den 7. Januar 1895.

Weizen pfläzler	13,75 M. bis 14,— M.
„ norddeutscher	14,25 „ „ 14,75 „
„ azima	14,25 „ „ 14,75 „
„ saronica	13,75 „ „ 14,— „
„ Ghirka	13,75 „ „ 14,— „
„ taganrog	13,75 „ „ 14,— „
„ rumänischer	14,25 „ „ 15,25 „
„ am. winter	15,— „ „ — „
„ La Plata	14,50 „ „ 14,75 „
Spezialernte	13,25 „ „ 13,75 „
Roggen pfläzler	11,50 „ „ 11,75 „
„ russischer	12,— „ „ — „
Gerste hiesige Gegend	14,— „ „ 14,50 „
Gerste pfläzler	14,75 „ „ 15,50 „
Hafer bad. neuer	10,75 „ „ 11,50 „
„ württ. Alb	— „ „ — „
„ russischer	13,— „ „ 14,— „
Weizen am. mixed	12,25 „ „ 12,50 „
„ Donau	12,25 „ „ 12,50 „
Kohlreps deutsch	23,— „ „ — „
„ ungarisch	— „ „ — „
Kleeamen deutsch I.	115,— „ „ 135,— „
„ deutsch II.	105,— „ „ 112,— „
„ Luz. Probenzer	80,— „ „ 110,— „
Esparsette	26,— „ „ 28,— „
Leinöl in Parthien faßfrei	47,— „ „ — „
Rüböl in Parthien faßfrei	53,50 „ „ — „
Petroleum in Parthien Reichsattest faßfrei mit 20 % Tara	18,75 „ „ — „

Würzburg. Viehhoffresanz vom 7. bis 12. Januar 1895.

An den 6 Markttagen waren im städt. Viehhof angeführt:
1 Füllen, 28 Ochsen, 2 Stiere, 23 Kühe, 186 Kälber,
23 Schafe, 311 Schweine, im Summa 554 Thiere.
Davon standen über Nacht 466, beanstandet und vom öffent-
lichen Verkauf ausgeschlossen wurden 2 Stück. Der Preis
beträgt per Pfund Fleischgewicht bei Füllen 50—55, Ochsen
65—70, Stieren 59—62, Kühen 42—54, Kälbern 54 bis 58,
Schafen 40—50, Schweinen 53—57 Pfg.

Für Form und Inhalt der Anzeigen ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Badische Pferdeversicherungs-Anstalt in Karlsruhe.

[33.]

Versicherung von Pferden gegen Todesfall, Unfall, Unbrauchbarkeit infolge unheilbarer Krankheiten, Fuß- und Beinleiden u. c. **Prämie:** 4—5 %. **Entschädigung:** 80 % des versicherten Wertes bei Todesfall und 60 % bei Unbrauchbarkeit (höchster Entschädigungssatz, welcher von Versicherungsgesellschaften dieser Branche bezahlt wird). **Ohne weitere Abzüge: Auszahlung innerhalb 14 Tagen.**
Auskünfte bereitwilligst durch die **Direktion in Karlsruhe.**

Wird nur bledmal.



Von einer Lieferung
zurückgeblieben
1000 Stück sogenante

Armee- Pferde-Decken

werden wegen verwehler, (nicht ganz sauber) ausgeführter Bordüre zum spottbilligen Preise von M. 4,25 per Stück direkt an Landwirthe ausverkauft.

Diese decken — unverwundlich — Decken sind warm wie ein Polz, ca. 150×180 cm groß, (also beinahe das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun mit den nötigen Rändern und 2 breiten Streifen (Bordüre) versehen. M. 10 Stk.

engl. Sport- Pferde-Decken

goldgelb und erbsgrün, Größe ca. 160×205 — bedeckt mit praktischen 4 breiten Streifen versehen, offerirt wegen ganz geringem (nur vom Nachmann merkbarem) Mangel zu M. 6,25 per Stück, sonst M. 15.—.

Bestell. geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersehung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, an den General-Verreiter der „Vereinigten Wollewaren-Fabriken“ G. Schaubert, Berlin W., Leipzigerstraße 115.

NB. Der verehrl. Geschäftsleitung dieser Zeitung haben wir als Beweis der Realität unserer Decken eine überaus große Anzahl Nachbestellungen von Ritterschaftsherren u. im Original vorgelegt. Sollte trotzdem jemand nicht zufrieden sein, ersuche sofort bei Erhalt franco zu retourniren, worauf prompt das Geld zurückgesendet wird.

[19.]

2500 Stück wollene sogenannte Militär- Pferde-Decken

welche von vorzüglicher Lieferung herkommen, werden um schnellstens damit zu räumen, zum außerordentlich billigen Preis von nur 4,25 M. per St., Paar 8,20 M. direkt an Güterverwaltungen, Landwirthe u. c. ausverkauft.

Diese tadellosen, unverwundlichen Decken sind dick, warm wie ein Polz, 190×150 cm groß (also das ganze Pferd bedeckend) u. mit 3 breiten farbigen Streifen u. roth benähten Ranten versehen.

Es liegt im eigensten Interesse der P. L. Landwirthe, die Bestellungen sofort einzufenden, da täglich Hunderte von Bestellungen einlangen, weil eine derartige Gelegenheit nie wieder kommen wird.

Verfandt gegen Vorhersehung od. Nachnahme d. Betrages durch die Geschäftsstelle der Berliner Wollewaren-Fabrik von

**W. Fürst, Berlin O.,
Schillingstraße 12.**

Nicht zugehend, Betrag zurück. Nur eint. d. v. Nachbestellung. Fürst Schwarzenberg, Turrach. Bürgenstr. Novan, Podraj u. c.

Aus Werdergewehren umgeänderte Hinterlader-



Pirschbüchsen, Cal. 11 mm, à M. 10, 11, 14, Schreibbüchsen, Cal. 11 mm, à M. 15, 17, 20, Jagtflinten, Cal. 32—13,5 mm à M. 10, 11, 12,50 — solid, sicher und vorzüglich im Schuß, vorrätig. Ferner Doppelflinten, Büchsen, Büchsenflinten, Drillinge, Technis, Revolver nebst Munition u. c. unter Garantie. Nur beste Konstruktionen und solide Arbeit bei civilen Preisen. Preisverzeichnisse umsonst u. portofrei. [2516.]

Simson & Co.,
vorm. Simson & Lud.,
Gewebr-Fabrik in Suhl.

Öelkuchen.

Unter Gehaltsgarantie empfehlen billigt Mohr-, Sesam-, Erdnuß- und Leinölkuchen [2525.]

August Reibert & Cie.

Öelfabrik, Hagold in Württemberg.

Suche einen

[22.]

Praktikant

(evangelisch), welcher von zu Haus aus Landwirtschaft gelernt und eine Landwirtschaftsschule besucht hat, zum sofortigen Eintritt.

**Georg Ebert, Gutsopächter,
Glashof, Post Oberschefflenz,
Amt Buchen (Baden).**

Ein kleines arrondirtes

[16.]

Gut

mit guten Bodenverhältnissen, schöner gesunder Lage und guten Gebäulichkeiten, womöglich nahe einer Stadt gelegen, wird zu pachten gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Off. mit näherer Beschreibung u. Preisangabe u. A. 195 a. d. Exped. d. Bl. zu richten.

Suche per Anfangs April auf mein Gut von 450 Morgen einen nützlichen, tüchtigen

„Aufseher“ [57.]

der gewöhnt ist, selbst mit Hand anzulegen. Ebendasselbe kann ein

„Volontär oder Praktikant“ eintreten.

Gest. Offerten unter K. G. befördert die Expedition dieses Blattes.

Alle Pflanzen

(zur Anlage von Forsten und Gärten u. c.) sehr schön u. billig, Preis-Verzeichnis kostenfrei empfehlen [2233.]

J. Feins' Söhne, Hülfsbeed (Hollstein.)

Ia. Ia. Futtermalzkeime

sowie Futtergerste

offerirt zu billigen Preisen [23.]
**Orienauer Malzfabrik
Offenburg (Baden.)**

Gut

zu tauschen gesucht gegen neues renth. Haus. [20.]
Näheres Jof. Mayer,
Kammererstraße 61. Worms.

Hühner 94er, beste Eierleger, jetzt legend, v. 2,40 M. an, auf 10 Stück 1 Freihuhn. [61.]
Landwirth Gieser L. Gainsbadt (Bad.).

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** v. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. u. 4 M.; fern. **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichterfallendes berechn. zurückgenommen!

Pecher & Co. in Herford
i. Westf.

Düngerfabrik Michel & Comp.

Ges. mit beschränkter Haftung
Ludwigsbafen a. Rhein, gegründet 1864,
 offeriren bei kostenfreier Untersuchung und garantirt bester, streufähiger und
 gebaltvoller Waare zu den billigsten Preisen:
 Superphosphate, Ammonial-Superphosphate,
 Kalisuperphosphate,
 Mischungen in jeder möglichen Zusammensetzung,
 Thomaspophosphatmehl, Knochenmehle, [1526.]
 Kainit, Chilisalpeter,
 Kemmerich's Fleischfüttermehl aus Santa Elena am Parana, an-
 erkannt bestes und billigstes Maffutter.
 Größeren Abnehmern bedeutende Preisermäßigung. Wiederverkäufer ge-
 sucht. Jede Anfrage wird prompt und bereitwilligst erledigt.

Der bewährteste Kalender

ist der seit 48 Jahren erscheinende
 Landwirtschaftliche
Hülf- und Schreibkalender
 von
Mentzel und Lengerke

Verlag von PAUL PAREY in Berlin SW., 10 Hedemannstrasse.
 I. Teil (Taschenbuch) fest gebunden; II. Teil (Jahrbuch) geheftet.
 Preis in Leinen 2½ Mark, in Leder 3 Mark.
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung. [2588.]

Thomaspophosphatmehl
Chilisalpeter
Superphosphat
Kainit [1989.]



liefert nach
 allen Sta-
 tionen zu
 billigen
 Preisen
 unter Ga-
 rantie für
 Reinheit u.
 Gehalt die
 Groß-
 handlung
 von

Carl Aug. Mayer, Stuttgart D. Hohenheimerstr. 9.

Gutsverpachtung event. Verkauf.

Verhältnisse halber ist ein an
 der Bergstraße (Bahnhofsstation) ge-
 legenes Gut, ca. 70 Hess. Morgen
 mit Weinbergen und großer Hof-
 raute, unter sehr günstigen Ver-
 bindungen zu verkaufen. Off. sub
 S. 507 an Rudolf Mosse
 Frankfurt a. M. [18.]

Melker (Schweizer),

auch mit landw. Arbeiten vertraut,
 sucht Stellung. Gest. Offerten sub
 Chiffre O. c. 107 Q. an Haasenstein &
 Vogler Basel (Schweiz.) [26.]

Das
Erste landw. Centralbureau
 zu Delitzsch (Prov. Sachs.)
 versendet [2194]
landwirthsch. Dienstboten,
ohne dafür eine Provision
zu nehmen.
 Verlangen Sie Prosp. geg. 20 Pf. Porto.

Kammfett

die beste Lederseife für hart gewor-
 denes Schuhwerk, Pferdegeschirre etc. etc.,
 sowie thierärztlich empfohlen als Fuß-
 fett, in Gefäßen von 4—50 Pfd. stets
 vorrätig bei [2603.]

Heinrich Döttinger
 in Durlach (Baden).

Verantwortl. Redakteur Landwirtschaftsinsp. Bach in Augustenberg. Druck G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Original Eendorfer Munkelsamen



SCHUTZ-MARKE.

empfiehlt [2334.]
H. H. von Bories
Eendorf bei Bielefeld.
 Preislisten kostenfrei.

Seiden-

Stoffe in jedem Maß zu be-
 ziehen. Schwarze, farbige u.
 weiche Seidenstoffe, Samme,
 Blüthe u. Seideweß. Man ver-
 lange Muster d. gewünschten
 direct aus der Fabrik von
von Elten & Kousson, Grefeld.

Simonswälder Darlehenskassenverein
 e. G. mit unb. Haftpf. [29.]

Bekanntmachung
 der Bilanz und des Mitgliederstandes
 für das Geschäftsjahr 1892.
 Aktiva 523 230 M. 09 Pf.
 Passiva 527 840 „ 48 „
 Verlust 4610 M. 39 Pf.

Bekanntmachung
 der Bilanz und des Mitgliederstandes
 für das Geschäftsjahr 1893.
 Aktiva 519 780 M. 48 Pf.
 Passiva 522 718 „ 73 „
 Verlust 2 938 M. 25 Pf.

Bekanntmachung
 der Bilanz und des Mitgliederstandes
 für das Geschäftsjahr 1894.
 Aktiva 519 780 M. 48 Pf.
 Passiva 522 718 „ 73 „
 Verlust 2 938 M. 25 Pf.

Bekanntmachung
 der Bilanz und des Mitgliederstandes
 für das Geschäftsjahr 1895.
 Aktiva 519 780 M. 48 Pf.
 Passiva 522 718 „ 73 „
 Verlust 2 938 M. 25 Pf.